Deutsche Volksbildung

Die Katastrophen des Deutschtums

Von Dr. Walter F. Förtner

Die volksdeutsche Feier in Salzburg

Aus der Arbeit der Verbände

5. Jahrg. Nr. 6 Juli 1930

Zweimonatsschrift, herausgegeben
vom Bayerischen Volksbildungsverband
Verlag von R. Oldenbourg · München und Berlin

Jährlich M. 3.— Einzelheft M. 0.75

Bayerischer Volksbildungs-Verband, gegr. 1906

Dem Landesverband für freie Volksbildung in Bayern angeschlossen.

Geschäftsstelle: München, Neuhauser Str. 51/0 (Alte Akad.), Fernruf 93982.

~~Postscheckkonto 4330.~~

Ehrenvorsitzender: Geheimrat Prof. Dr. Georg Kerschensteiner.

1. Vorsitzende: Staatsminister a. D. Dr. Ernst Müller (Meiningen) und Generalintendant Clemens Frh. v. Franckenstein, Bayer. Staatstheater.

Stellv. Vorsitzende: Univ.-Prof. Dr. Alexander v. Müller und Fabrikbesitzer Dr. Robert Riemerschmid, München.

Geschäftsführender Vorstandsrat: Die Vorf. und Oberlandesgerichtspräsident Hahn, Nürnberg, jur. Beirat, Univ.-Prof. Dr. Kaup, Bürgermeister i. R. Dr. Mainer, Bankdirektor Reuschel, Schatzmeister, Hauptlehrer Riegel, Schriftführer, Oberregierungsrat Frh. v. Stengel, Oberlehrer Dr. Strehler, Bayr. Lehrerverein, Hauptlehrer F. X. Wahl.

Abteilungen: 1. Volkstümliche Kunstpflege; Münchener Opernbühne: Hauptlehrer Wahl, Vorf. der Landesstelle für Volksbildung des Bayr. Lehrervereins, Harlachinger Str. 38; Tel. 42 5 67; Postscheckkonto 23077.

2. Volkstümliche Buchpflege: Die Hauptlehrer Ell, Scherl und Dr. Prestel, Südd. Lehrerbücherei, Rosental 7, Tel. 20 8 69; Prof. Junkert, Pasing.

3. Körperliche und staatsbürgerliche Erziehung: Graf v. Luxburg, Dr. Gertraud Wolf, M. d. L., Oberstudienrat Dr. Kemmer, München, Gabelsbergerstr. 41, Dr. Dora Rohlfs, Sportärztin.

4. Bildende Kunst; Wanderkunstausstellungen: Oberlehrer Freytag, München Winthirschule. Lichtbilder und Lehrfilme: Oberlehrer Buckler.

5. Volkstümliche Heimatpflege: Dr. Otto Mainer, München, Leopoldstr. 27.

Arbeitsgemeinschaften bestehen a) mit der Gemeinschaft „Freunde der bildenden Kunst 1928" b) für das Wanderbüchereiwesen mit der Beratungsstelle für Volksbüchereien an der Bayr. Staatsbibliothek, München, Ludwigstr. 23 c) für die Pflege des Kultur- und Spielfilms mit der Bayer. Landesfilmbühne, München, Franz-Joseph-Str. 41, Tel. 36 04 26. Leiter: Dr. Joh. Eckardt d) für Wanderlehrgänge mit der Volkshochschule München (Direktor Bohl).

Pressebeirat: Hauptschriftleiter Büchner und Dr. Mündler, Prof. P. N. Coßmann, die Schriftleiter P. Ehlers, C. Freund, K. Frieß, L. Lade, Hans Maier, A. Noelte, Chicago, Dr. O. v. Pander, Karl Rabe, W. v. Schramm, H. Stahl, Dr. W. Zentner.

Großer Vorstandsrat: Bürgermeister Dr. Bauer, Landsberg; Ministerialrat Dr. Bauerschmidt; Rundfunkintendant Dr. v. Boeckmann; Reg.-Schulrat Bogenstätter; Staatsminister a. D. Dr. v. Brettreich, Rotes Kreuz; Oberstudiendirektor Burger, Ludwigshafen, M. d. L.; Prof. Büttner; Direktor A. Clement (Südd. Konzertdirektion); Ministerialdirektor Dr. Dasch; Stadtrat Deisenberger, B. Sängerbund; Regierungsdirektor Eymann, Beamtenbund; Stadtrat Fiehler; Geh. Justizrat Prof. Frankenburger; Prof. Dr. v. Frauenholz; L. Frühauf, D. H. V.; Prof. Oscar Graf; Dipl.-Ing. Groll, Lindau; Dr. v. Halt; Geheimrat Hammerschmidt, D. Sängerbund; Landtagsvizepräsident Hartmann; Dr. M. Hartig, päpstl. Hausprälat; Staatstheaterdirektor K. Heydel; Oberstudienrat Dr. Hilpert, M. d. L.; Geh. K. Rat Kammerecker; Reichsbahnpräsident v. Käß, Direktor A. Kling Mch. Volksbildungsverein, Studienrat Knörl, Eichstätt; Dekan Langenfaß; Prof. Dr. Leisewitz; Sanitätsrat Dr. Luckenbein, Ansbach; Schulrat Meyerhöfer, Fränk. Sängerbund, Nürnberg; Oberstudiendirektor Pflanz, Augsburg, Schw. Sängerbund: Ministerialrat Pöverlein; Generaldirektor Dr. Riedner, Deutscher Sprachverein; Geh. K.-Rat Röckl; Prof. Dr. Rothenbücher, Abt Schachleiter; Hauptlehrer Scherbauer; Oberregierungsrat Schultheiß; Oberpostdirektion; Oberlehrerin Späth, Erlangen; Redakteur Städele, M. d. L.; Buchhändler Steinicke; Dr. Stieve, deutscher Gesandter in Riga; Dr. Stingl, Reichsminister a. D.; Stadtrat Nikolaus Stolz, Landesgewerberat; Direktor Karl Thiemig; Direktor Thoma, Landgemeinden; Oberlehrer Daniel Winkle, Augsburg; Frh. v. Witzleben, V.D.A.; Prof. Wüchner, Turnerbund; Oberstudienrat Dr. Wührer; Stadtschulrat Weigl, Amberg; Stadtrat Karl Weiß, München; Präsident Dr. Zahn; Ministerialrat Dr. Ziegler.

(Fortsetzung S. 19)

Deutsche Volksbildung

Nachrichtenblatt des Bayerischen Volksbildungsverbandes

Schriftleitung: Dr. Kurt Trampler, München, Galeriestr. 15/III. Fernruf: 29292.

5. Jahrgang 6. Heft Juli 1930

Die Katastrophen des Deutschtums

Von

Dr. Walter S. Förtner

I. Entwicklungsformen der Völkergeschichte

Entwicklungsformen ist ein zweischneidiges Wort, denn man kann dadurch leicht in den Verdacht kommen, daß man die Weltgeschichte als eine biologische „Verbesserung der Arten" oder als dauernden Fortschritt der Menschheit auffaßt. Tatsächlich ist eine freilich nicht so einseitige biologische Betrachtungsweise bei vielen neueren Geschichtsforschern und Geschichtsphilosophen festzustellen; ich brauche nur an Oswald **Spengler** zu erinnern, der von Jugend, Blütezeit und Altern der Völker und der Kulturen wie von einem biologischen, naturgesetzlich bedingten, unausweichlichen Prozeß spricht.

Aber **Völker sind nicht Einzelwesen**; Alterserscheinungen brauchen bei ihnen nichts Endgültiges zu sein. Und was beim Einzelindividuum auf die **Dauer** unmöglich ist, die **Verjüngung**, ist bei Völkern durchaus möglich, sogar auf sehr lange Dauer. Einmal durch Einströmen frischen Blutes unverbrauchter Naturvölker. Auf die Art hat sich das Abendland mehrmals „verjüngt", aber der Prozeß wird sich bei der immer engeren Besiedlung der Erde, bei ihrer „Verkleinerung" im Verhältnis zu ihrer Bewohnerzahl nicht mehr allzuoft wiederholen lassen. Die Reserven sind bald erschöpft.

Aber Entwicklung meine ich hier überhaupt anders. Ich verstehe darunter die Lebensformen, die ein Volk im Laufe seines Hervortretens in der Geschichte zeigt. Und da bemerken wir so gewaltige Unterschiede gegenüber dem Einzelorganismus, daß eine rein biologische Anschauungsweise überhaupt nicht mehr ausreicht. Wie wäre sonst die chinesische Geschichte, die rund 4000 Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung anhebt und heute — nach weiteren 2000 Jahren! — noch nichts von wirklichen „Alterserscheinungen" zeigt, überhaupt zu verstehen? **Scheinbare** Altersmerkmale hat China oft genug gezeigt, aber immer wieder wurden diese — und zwar durch **ethisch-kulturelle Mittel** (vgl. Kungfutse!) — überwunden, ohne daß eine wesentliche Veränderung der Blutmischung stattgefunden hätte.

Das liegt nun zweifellos ebenso am geschlossenen chinesischen **Raum**, wie an seiner gleichermaßen geschlossenen **Kultur**; letztere wiederum zweifellos ein Ausfluß des **Volkscharakters**. Und diese beiden Dinge: räumliche

Bedingtheit und völkische Veranlagung sind erweislich die großen Triebkräfte der Völkergeschichte, also auch jedes einzelnen Volksschicksals. Wobei zur räumlichen Bedingtheit auch der Charakter der Nachbarvölker gehört.

Sehen wir uns die Völkerschicksale im großen an, so werden wir — natürlich mit allem Vorbehalt und unter Berücksichtigung vieler möglicher Zwischenstufen — zwei Haupttypen der Entwicklung finden:

Einen: der den Namen „Entwicklung" wirklich verdient, der entweder ein Ansteigen, dann ein Verharren in leichterer oder stärkerer Wellenlinie der Macht- und Kulturhöhe darstellt, schließlich durch allmähliches Absteigen, Verdorren abgeschlossen oder seltener — und das eben bei China — nach dem Kulturanstieg eine Fortdauer dieser leichten Wellenbewegung bis heute.

Der zweite Typ ist ein anderer. Meist treten die Völker dieses Typs früh mit gewaltigen Leistungen hervor, fallen dann auf einen Tiefpunkt zurück, raffen sich vielleicht noch ein- oder zweimal auf, brechen aber dann endgültig zusammen.

Wollen wir diese Typen an geschichtlichen Beispielen verfolgen, so müssen wir zunächst Völker nehmen, die nicht mehr sind. Und da wäre für den ersten, den „stetigen" Typ, wenn man ihn so nennen will, etwa das Römische Reich bezeichnend; für den zweiten, den Typ mit „Katastrophen-Geschichte", etwa die Griechen der Antike. Der Römer baute methodisch, langsam, organisch seine Herrschaft auf, er überwand vorübergehende Katastrophen, die eben keine wirklichen Katastrophen, sondern nur Kraftproben waren, schnell und gründlich und gründete ein Reich, das über ein Jahrtausend alle Stürme überwand, bis es müde und brüchig wurde. Brüchig warum? Weil es keinen auf die Dauer haltbaren ethischen Kern besaß, wie ihn China zu besitzen scheint; die virtus romana war eine erbgesetzlich bedingte Eigenschaft und starb aus.

Dagegen sind die Hellenen die typischen Vertreter der zweiten Entwicklungsform. In der Zerrissenheit ihres Raumes vermochte sich ein alle andern organisch assimilierender Zellkern nicht zu bilden, darum auch keine einheitliche Geschichte. Sparta war ein trockener, reiner Machtstaat, aber zu klein, um alleinherrschend zu werden; Athen ein kulturelles Meteor, das alle Entwicklungsformen im Eilzugstempo durchlief und darum bald erlosch, Argos, Theben usw. nur Mitläufer der Entwicklung. Ja, auch der halbhellenische Staat der Makedonen vermochte aus all dem keine innere Einheit zu machen: es fehlte auch da ein alle bindendes Ethos. So gewaltig und ewig darum auch die Kulturleistungen der Griechen waren, der Träger, das hellenische Volk, versank in Machtlosigkeit und erlag später der Vermischung mit slawischem Blut.

Eine Katastrophen-Geschichte könnte man auch die Geschichte der alten Gallier oder Kelten nennen: eine Zeitlang waren sie die Herren von halb Europa: Frankreich, Mittel- und Süddeutschland, Italien, die Donauländer, ja ein großer Teil der Balkanhalbinsel war ihnen untertan; aber auch sie waren ein Meteor: die eingesessenen Völker überwanden sie bald und in ihren eigenen Wohnsitzen Frankreich, Mittel- und Süddeutschland erlagen sie dem Doppelstoße der Germanen und Römer. Eine Katastrophen-Geschichte war die der Babylonier, eine im allgemeinen „stetige", „organische" die der Ägypter usw.

Aber wir wollen zu den deutschen und europäischen Schicksalsfragen kommen. Sehen wir uns drei Hauptländer als Typen an: Frankreich, England, Deutschland!

Die Franzosen: ein gallisch-römisch-fränkisches Mischvolk, haben erst viel später als die Deutschen aus dem Zusammenbruch der römischen Mittelmeerherrschaft und des fränkischen Großreiches sich zu eigener Staatsentwicklung durchgerungen; dafür ward aber ihr Staatsgebilde auch fester, einheitlicher, schwerer zu erschüttern als das deutsche. Sie waren schon zu Ende der ersten Hälfte des Mittelalters ein konsolidierter Staat, und die hundertjährige englische Invasion läßt sich etwa mit dem furchtbaren Stoß Hannibals gegen die Römer vergleichen: Frankreich ging schließlich nur mächtiger aus dem Ringen hervor, wie die Folge bewies. Die Franzosen hatten dabei das ungeheure Glück, vom Abtreten des karolingischen Hauses an bis zur französischen Revolution ein Herrscherhaus zu behalten. Sie hatten weiter das Glück einer äußerst günstigen geographischen Lage: nach Südwesten durch den Pyrenäenwall, nach Südosten durch die Alpen und den Jura geschützt, nur im Nordosten eine verhältnismäßig offene Grenze, nur von hier kamen auch Erschütterungen. Sonst ringsum Meer; das war allerdings manchmal eine Schwäche. Dazu nun der Charakter des Volkes:

Die römisch-keltische Mischung war zweifellos schon eine staatspolitisch günstige; sie mäßigte das zu Extremen neigende „cholerische" gallische Temperament. Darüber gelagert seit dem 6. Jahrhundert eine fränkische Herrenschicht, im Norden Frankreichs auch eine fränkische Bauernschicht, also ein Einströmen vom Blute des gerade staatspolitisch wohl begabtesten deutschen Stammes. Das alles schon nach wenigen Jahrhunderten zusammengeschweißt durch eine klangvolle gemeinsame Sprache, durch gemeinsame Schicksale im gemeinsamen Raum: Die englische Invasion und der Druck des spanisch-habsburgischen Weltreichs haben den Amalganierungsprozeß beschleunigt und gefestigt. Unter solch günstigen Verhältnissen mußte sich ja eine eisenfeste Tradition bilden, die selbst durch die Revolution von 1789, das Kaiserreich Napoleons, die wechselnden Herrschaften der Bourbonen, Orleans, Napoleoniden und der zweiten Republik nicht zu erschüttern war. Denn in ihrer Struktur ist die französische Demokratie nichts anderes, als vorher die französische Monarchie oder das Kaiserreich: ein Staatsabsolutismus, der nur den jeweiligen Träger wechselt, in seiner jedes Sonderleben erstickenden Wirkung aber immer gleichbleibt.

So sehen wir denn auch eine durchaus organische, stetige Entwicklung: nach langem Ringen um einen festen Staat eine erste Höhe während der Kreuzzüge; dann Rückschläge durch den Hundertjährigen Krieg mit England, nun nach der Befreiung (Jeanne d'Arc) nur noch bewußteres Gemeinschaftsgefühl, neue Kultur- und Machthöhe, kaum ernstlich bedroht durch die Habsburger; einen kurzen Rückschlag infolge der Religionskriege, nach deren Abschluß aber eine unbestrittene europäische Vormachtstellung (unter Ludwig XIV.). Neuer Rückschlag, neue Hegemonie (Napoleons I.), die zwar unter dem Widerstand ganz Europas zusammenbricht, aber — und nun kommt der entscheidende Unterschied gegenüber Deutschland 1918 — die inneren Grundlagen des Staates und das Nationalgefühl unberührt läßt; unberührt bleibt beides auch durch 1870 und die neue Republik. Es ist eine zwar kampfreiche, aber durchaus folgerichtige, stetige Geschichte.

England. Ja, hier hat der Staat als Ganzes noch länger zur endgültigen Konsolidierung gebraucht. Die Eroberung durch die Angelsachsen ergriff nur den südlichen Teil und die Mitte der Hauptinsel, Irland blieb ganz keltisch. Die Dänenkriege brachten zwar das Angelsachsentum an den Rand des Unterganges, verstärkten aber nur den germanischen Einschlag. Und über dem aus tiefster Not wiedergeborenen angelsächsischen Königtum erhebt sich nun die Normannenherrschaft, die ein französisches Element in Sprache und Kultur bringt, aber blutmäßig wiederum germanisches Volkstum. Seitdem ist der englische Staat nie wieder in ernstlicher Gefahr gewesen: Thronkriege, Krieg mit Schotten und Iren haben ihn nicht tiefer erschüttert, der Krieg mit Spanien und Frankreich stärkte ihn nur. Und seit gar in den Tagen der Königin Elisabeth und noch stärker unter Cromwell die Briten die See als ihre eigentliche Domäne erkannten und diese Seeherrschaft in erbitterten Kämpfen unbeirrt behaupteten, seitdem ist das „British empire" eben die Weltmacht geworden. Eine Weltmacht, die jetzt zum erstenmal bedroht ist, — aber durch ein stammverwandtes, englisch sprechendes Volk, das sich vielleicht dereinst mit ihm zu einem Weltreich verbinden wird. Auch hier eine geradlinige Entwicklung und eiserne Tradition, die eine zum Herrschen begabte und darum auch fast stets erfolgreiche Herrenschicht heranzüchtete.

II. Die Katastrophen-Geschichte des deutschen Volkes

Wie kommt es nun, daß der dritte Staat, unser Deutschland eine gerade entgegengesetzte Entwicklung genommen hat? Das ist heute mehr denn je unsere Schicksalsfrage. Denn daß wir eine Katastrophen-Geschichte gehabt haben und noch haben, ist ebenso sicher, wie es erstaunlich ist, daß wir darunter noch nicht, wie die Hellenen, endgültig zusammengebrochen sind. Noch nicht! Aber wir müssen uns klar sein, daß dieser Zusammenbruch unser Los ist, wenn wir nicht etwas mehr Stete in unser Dasein bringen können. Noch mag es Zeit sein, aber letzte, höchste Zeit.

Eine solche Katastrophen-Geschichte scheint ein Kreis zu sein, aus dem man nicht hinauskommt. Denn immer erneuerte Katastrophen hindern die Bildung einer festen Tradition, eines gesunden nationalen Instinktes bzw. sie vernichten beides, wenn es zu Anfang dagewesen sein sollte. Andrerseits braucht man diese beiden Dinge, Tradition mit ihrer Folge einer politisch begabten Oberschicht und lebendigen nationalen Instinkt bei den Massen, um aus den Katastrophen herauszukommen. Wie ist da zu helfen? Wenn überhaupt, dann doch nur durch Erkenntnis der Gründe einer solchen Katastrophen-Geschichte; vielleicht lernt man dann doch noch im letzten Augenblick, wie man es in Zukunft besser machen kann.

Die Ursachen für unsere Katastrophen-Geschichte sind mannigfacher Art, lassen sich aber im wesentlichen auf drei Hauptgründe zurückführen. Einmal unsere geographische Lage: völlig offene Grenze im Osten, fast ebenso offene Westgrenze. Die Südgrenze der Alpen wird überschritten; zudem sind die schon stark in einzelne Gebirgszüge und -stöcke aufgelösten Ostalpen keine so klare Völkerscheide wie etwa Seealpen und Pyrenäen. Dazu die geographische Unterteilung des deutschen Raumes: der niederdeutsche Raum von Holland bis Ostpreußen; von ihm getrennt durch

Gebirge und ehemals durch Sumpfgebiete der mitteldeutsche Raum, noch stärkere Trennung vom süddeutschen Raum durch die das Maingebiet nördlich begrenzenden Gebirge. Und endlich: der Keil Böhmen. Wäre es gelungen, Böhmen, das einst ganz germanisch war, zu halten oder von seinen noch heute deutschen Randgebieten her wieder völlig zu verdeutschen, — die deutsche Geschichte hätte einen anderen Verlauf genommen.

Daraus ergibt sich sofort ein zweiter Hauptgrund: diese Unterteilung begünstigte die schon im germanischen Charakter liegende Selbständigkeit der Stämme! Andrerseits führte ein latentes Gemeinschaftsgefühl und das überragende Genie der ersten Könige und Kaiser nach dem Aussterben der ostfränkischen Karolinger zu früher, aber eben deshalb unvollständiger und wenig haltbarer Staatsbildung.

Und diese allen Nachbarn vorauseilende Staatsbildung verlockte, ja zwang beinahe die Deutschen zu vorzeitiger Weltpolitik. Es ist im höchsten Grade bewunderungswert, wie diese nie völlig einige Nation, dieses staatsrechtlich schwer bestimmbare, brüchige Staatsgebilde, wie dieses vielgeteilte, oft zerspaltene Volk unter hervorragenden Führern mit unglaublicher Spannkraft dreihundert Jahre lang die Führung des Abendlandes behauptet. Aber eben diese völlige Hingabe an die universal gedachte Kaiserpolitik verhinderte eine rechtzeitige innere Festigung; und als dann der Kaisertraum ausgeträumt war, da brach auch das Reich zusammen. Das spätere mittelalterliche Deutsche Reich war schon kein wahrer Staat mehr; und es ist wiederum bewundernswert, daß dieses schon stark verkleinerte Reich bis 1618 hielt. Dann waren aber auch alle Reserven, soweit sie aus der christlich-mittelalterlichen universalen Staatsauffassung stammten, erschöpft, dann brach dieser Staat endgültig auseinander; was man später „Reich" nannte, war kaum mehr ein Staatenbund, es war nur mehr eine Fiktion. Die Habsburger erwiesen sich zur Erfüllung ihrer deutschen Mission nicht als fähig, sie bauten ein „Hausreich" auf, das trotz bewundernswerter Einzelleistungen doch niemals ein einiger Staat wurde.

So mußte ein norddeutscher Staat die Führung übernehmen; aber so stark er wurde, so zweifellos es ist, daß z. B. Friedrich dem Großen ein anderer Weg, als den er ging, gar nicht zur Verfügung stand, so genial und für seine Zeit naturnotwendig Bismarcks Tat der kleindeutschen Reichsgründung war, — das ganze deutsche Volk zusammenzufassen war Preußen doch nicht stark genug. Das große Bismarcksche Reich blieb ein Torso. Und unser tragisches Schicksal war es, daß unter den deutschen Staatsmännern — denn im Volk fühlten es viele — sein Gründer Bismarck der einzige war, der darin die Schwäche der Stellung empfand und sie auf seine Weise — durch eine geniale Bündnispolitik — auszugleichen suchte. Seine Nachfolger und wir alle haben ihn darin vor dem Weltkriege nie völlig verstanden. Der Torso blieb ...

Und nun die Katastrophen: Auch hier ist etwas sehr Wichtiges vorauszuschicken. Eine Niederlage ist noch keine Katastrophe. Zur Katastrophe wird sie erst dann, wenn sie das innere Gefüge eines Staates oder Volkes lockert, wenn sie den organischen Fluß der Geschichte unterbricht, oder gar, wenn sie dem besiegten Volk den Glauben an sich selbst oder an den Sinn seiner Vergangenheit raubt.

Diese Kennzeichen der deutschen Katastrophen waren anfangs nur schwach hervorgetreten, entsprechend der Unentwickeltheit des Staatslebens. Sie vertiefen sich aber, oder wenn man so sagen will, die Wellentäler werden immer tiefer, je näher wir der neuesten Zeit kommen. Als Katastrophen könnte man also bezeichnen: Vor Otto dem Großen die Ungarn-Einfälle, später die mehrmalige und schließlich endgültige Niederlage des Kaisertums gegen das Papsttum und damit die allmähliche Zerbröckelung des Reiches, dessen äußeres Anzeichen die Niederlagen gegen die Hussiten waren. Dann die Konfessions-Spaltung mit ihrer verheerendsten Nachwirkung, dem Dreißigjährigen Krieg. Hier schon eine so schwere Katastrophe, daß sie nur wenige Völker überlebt hätten. Und nun folgt Katastrophe auf Katastrophe, was nicht erstaunlich ist, wenn man erfährt, daß das Deutschland vor dem Dreißigjährigen Krieg eine Bevölkerungsziffer aufwies, die erst im 19. Jahrhundert wieder erreicht wurde! 200 Jahre brauchte dies unglückliche Volk um seine Menschenverluste durch den furchtbaren Krieg wieder einzuholen! So geschwächt und durch innere Kriege weiter erschöpft, vermag es zwar den Türken-Ansturm abzuweisen, erliegt aber schließlich den Napoleonischen Heeren. Nach der Befreiung ist es staatlich völlig zerrissen und kommt nur langsam und unter neuen Erschütterungen 1870 zur Einheit. Nun beginnt ein rapider wirtschaftlicher und machtpolitischer Aufstieg, aber — ohne die Tragkraft einer lebendigen Kultur; hier machen sich vielmehr, wie vor 1618, Zeichen des Verfalls bemerkbar. An die Stelle der Stammeszerrissenheit tritt die Parteizerrissenheit, seit 1890 isoliert eine ihren Aufgaben nicht gewachsene Außenpolitik das innerlich uneinige Deutschland und nach einem letzten Aufleuchten gewaltigster Art, das uns in einem Kampfe gegen die Welt bis nahe an die Schwelle des Sieges bringt, bricht das deutsche Volk abermals zusammen und nun völlig. Völlig deshalb, weil es ähnlich wie nach 1648 den Glauben an sich und seine gerechte Sache, vor allem den Glauben an die Berechtigung seiner kulturellen Besonderheit verliert, ausländische Staatsformen gedankenlos nachahmt, sich selbst von seiner Vergangenheit lösen will und hemmungslos den Anreizen westlicher „Zivilisation" erliegt. Soll das endgültiges Schicksal sein?

Wir wollen es nicht glauben, denn ein Volk, das solches vollbringt, hat noch Kraftreserven. Freilich, die müssen von innen kommen. Und darum wollen wir den teilweise in unserer Geschichtsbetrachtung schon vorweggenommenen dritten Grund unserer Katastrophen-Geschichte betrachten: den deutschen Charakter.

Er hat neben seiner Kraft zweifellos seine sehr schwachen Seiten. Denn die Ursache der inneren Zwietracht ist sicherlich zu einem großen Teil der Neid. Der Neid auf jedes Überragtwerden von einem Größeren, der Neid des einen Stammes gegenüber dem andern, heute der Neid nicht einmal so sehr des wirtschaftlich Schwachen gegenüber dem Reichen, wiewohl auch das mitspricht, sondern des Arbeiters gegen den Unternehmer, des Mannes aus dem Volke auf den „Gebildeten". Er macht und machte von jeher blind gegen äußere Feinde; der Deutsche ist stets eher geneigt, den Gegner in seinem deutschen Nachbarn, Parteigegner, Arbeiter oder Arbeitgeber zu sehen, als im Franzosen, Engländer, Italiener oder russischen Bolschewiken. Der Neid leitet gleich die Geschichte der Deutschen ein. Wie er im Nibelungenmythos einen erschütternden Niederschlag gefunden hat, so

bildungsstand unserer Geländefahrer. Ein Lob auch den Beifahrern, die ein gerüttelt Maß an Arbeit hatten. Deshalb gebührt ihnen auch ein entsprechender Anteil an den Ehrenpreisen. Bei der zeitweise auftretenden schweren Staubplage mußten sie schon auf dem Posten sein. Ihnen ist es auch mit zu danken, daß die Fahrt **ohne jeden Unfall** verlief.

Die Ausweisfahrer hatten zum Teil erleichterte Bedingungen zu erfüllen. Wir sind der Auffassung, daß ein großer Teil von ihnen heute schon glatt in der Lage ist, schwerere Aufgaben zu meistern. Anerkennung deshalb auch unseren Ausweisfahrern, die manche einwandfreie Leistung im Gelände vorführten, die von großem Sachverständnis und schnellem Einfühlungsvermögen in besondere Verhältnisse zeugte.

Und dann zum Schluß am dritten Tage (am Ziel) noch die **Zustandsprüfung**. Sie brachte unseren gesamten Wehrmachtsfahrern so gut wie keine Strafpunkte. Ein deutlicher Hinweis dafür, daß man äußerst schonend mit dem Material umgegangen war. Denn darauf kam es ja an. Nicht daß, sondern **wie** man über die Strecke gekommen war! Das oben bereits bekanntgegebene Endergebnis spricht eine beredtere Sprache als jedes Lob in Worten. Allen Preisträgern darf man herzlich gratulieren und sich mit ihnen auf die nächste „Ostpreußenfahrt" freuen.

Nach Beendigung der Ostpreußenfahrt, an der sich in diesem Jahre die Wehrmacht besonders stark beteiligte, fanden sich am Abend im Tiergarten sämtliche Teilnehmer des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe als Gäste des Wehrkreiskommandos I zu einem Kameradschaftsabend zusammen. Im Namen und im Auftrage des Oberbefehlshabers im Wehrkreis I, General der Artillerie von Küchler, begrüßte der Kommandant der Befestigungen bei Königsberg, Generalmajor Brand, die Anwesenden. Er wies darauf hin, daß die Leistungen aller Teilnehmer an der Ostpreußenfahrt es rechtfertigen, sich nach den drei anstrengenden Tagen kameradschaftlich zusammenzusetzen. Der Soldat am Steuer, der sein Können und seine Fahrkunst an diesen drei Tagen der Ostpreußenfahrt wieder bewiesen habe, hat darüber hinaus aber noch eine besondere Verpflichtung: Er soll und muß ein Vorbild sein für jeden anderen Kraftfahrer. Wer wie die Teilnehmer an der Ostpreußenfahrt die Kunst des Kraftfahrens beherrsche, hat die Aufgabe, sie seinen Kameraden weiterzugeben und sie in Fahrtechnik und Fahrdisziplin vorbildlich zu erziehen. Der Führer hat die Motorisierung für große Teile der Wehrmacht befohlen. Der Einsatz und die Leistungen der Fahrtteilnehmer aller drei Wehrmachtsteile diente auch diesem Befehl. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und Obersten Befehlshaber beendete Generalmajor Brand seine Ansprache.

Im Namen der Fahrtteilnehmer sprach der Dienstälteste, Oberstleutnant der Luftwaffe Anton, dem Wehrkreiskommando I herzlichen Dank für die kameradschaftliche Aufnahme aus, die alle Wehrmachtsfahrer hier in Ostpreußen gefunden hätten und die ein wesentlicher Ansporn zu besonderen Leistungen auf dieser Fahrt gewesen wäre.

Ostpreußens Handballmeister „Hindenburg Bischofsburg"

Selten ist in einer Spielzeit so erbittert um den Handballtitel des Gaues I (Ostpreußen) gekämpft worden, wie in der Spielzeit 1938/1939. Teilnehmer der diesjährigen Runde waren: 6 Militärmannschaften: Hindenburg Bischofsburg, Hochmeister Marienburg, Graf Roon Gumbinnen, Hindenburg Ortelsburg, Luftnachrichten Sport-Verein Königsberg, Yorck Insterburg; 4 Zivilmannschaften: Königsberger Männer-Turn-Verein, Königsberger Turn-Club, Verein für Leibesübungen Königsberg, Verein für Körperübung Königsberg. In keinem der anderen 17 Gaue Großdeutschlands ist die Teilnahme von Wehrmachtsmannschaften so stark wie im Gau Ostpreußen. Daß dann noch von den beteiligten Militärsportvereinen 5 Mannschaften die ersten 5 Tabellenplätze belegten, ist wohl einzigartig dastehend in der Handballgeschichte, und beweist, daß gerade der Handballsport bei den Soldaten in Ostpreußen sehr gepflegt wird und einen hohen Leistungsstand erreicht hat. Der Kampf um den Titel verlangte von allen daran beteiligten Mannschaften ein Höchstmaß an kämpferischem Mut, selbstlosen Körpereinsatz, Ausdauer und Kameradschaft. Daß dabei den Soldaten die harte Schule ihres täglichen Dienstes zum Vorteil gereichte, wird niemand verwundern, der selbst die sonntäglichen Rundenspiele mitmachen durfte. Der Tabellenstand am Schluß der Runde erhärtet diese Tatsache. Das Infanterieregiment 2 kann stolz darauf sein, daß neben dem Handballtitel auch der Fußballgaumeister von ihm gestellt wird. Wer die Handballverhältnisse in Ostpreußen kennt, wird wissen, daß der Name „Hindenburg Bischofsburg" in ostpreußischen Handballkreisen einen alten bekannten Klang hat. Ist es doch zum dritten Mal, daß diese Mannschaft den höchsten Titel im Gau I errungen hat. Erstmalig wurde der Titel 1934/35 erworben. Dabei wurde dieser Verein erst in dem Jahre 1934 ins Leben gerufen. Mit Erfolg wurde die Meisterschaft im kommenden Jahr 1935/36 verteidigt. In den Jahren 1936/37 und 1937/38 errang der Verein für Leibesübungen Königsberg den Titel. Trotzdem landete Bischofsburg auch dann immer auf den vordersten Plätzen, um jetzt wieder die Meisterschaft zurückzuerobern.

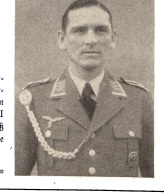
Wie wurde Hindenburg Bischofsburg Meister?

Gleich das erste Spiel der Runde gegen Hochmeister Marienburg brachte einen schlechten Start und eine 12 : 15 Niederlage. Die 2. Niederlage brachten die Gumbinner Soldaten ihren Kameraden mit 13 : 6 bei. Das sind dann aber auch die einzigen verlorenen Spiele geblieben. In weiteren 3 Spielen trennten sie sich unentschieden. Ortelsburg, Gumbinnen und ausgerechnet der Tabellenletzte Yorck Insterburg brachten das Kunststück fertig, dem jetzigen Meister ein Unentschieden abzutrotzen.

Der hartnäckigste Konkurrent in der Runde war Hochmeister Marienburg. Dieselbe Mannschaft lag auch bis zu ihrem letzten Spiel mit einem Pluspunkt Vorsprung an der Tabellenspitze. Das Interessante in diesem Endkampf lag darin, daß die beiden Spitzenmannschaften nicht mehr gegeneinander zu spielen hatten. Denn im Rückspiel in Bischofsburg revanchierten sich die Gastgeber mit einem 8 : 5-Sieg. Der letzte Spielsonntag sah dann noch einmal beide Mannschaften im Kampf um den Titel. Während der VfL. sein Spiel in Bischofsburg absagte, hatte Hochmeister Marienburg das Pech, auf einen Gegner zu stoßen, der sich in ausgezeichneter Form befand, während Marienburg einen seiner schwärzesten Tage hatte. Als die Bischofsburger dann durch das allsonntägliche Sportecho erfuhren, daß sie Meister geworden waren, glaubten sie zuerst an eine Falschmeldung. Erst mehrere Telephonanrufe nach Königsberg überzeugten sie von der Tatsache und veranlaßten sie, noch am gleichen Abend ein Telegramm an ihren härtesten Widersacher aufzugeben, das folgenden Wortlaut hatte: „Vielen Dank! Der neue Gau-

Ein guter Schütze

Feldwebel **Wicht** der Fliegerhorst-Kompanie Seerappen errang im Schießjahr 1938 beim Ehrenpreisschießen im Luftgau I mit 106 Ringen (fünf Schuß stehend freihändig) die goldene Uhr des Luftgau-Kommandos.



Aufn. Archiv

meister.“ Auf der einen Seite also große Freude, auf der anderen große Niedergeschlagenheit. Aber das ist nun einmal im Sportleben so, und noch ist nicht aller Tage Abend. (Der Verfasser dieser Zeilen stand selbst im Brennpunkt dieses Kampfes.)

Möge das nächste Spieljahr wieder einen Erfolg der beteiligten Militärsportvereine bringen und den Kampf um den Handball auf eine noch höhere Leistungsstufe ansteigen lassen.

Den Bischofsburger Kameraden zu ihren weiteren Spielen um die Gaugruppenmeisterschaft, in der MTSA Leipzig (der Deutsche Meister der beiden letzten Jahre), SV Elektra Berlin, MSV Borussia Carlowitz und Polizei-Sport-Verein Stettin starten, ein ehrliches „Hals und Beinbruch“. Als Schluß die Tabelle des Gaues I Ostpreußen:

Mannschaft	Spiele	Gew.	verl.	Unentsch.	Torv.	Punktverh.
Hindenburg Bischofsburg	18	13	2	4	114 : 82	29 : 7
Hochmeister Marienb.	18	14	4	0	172 : 136	28 : 8
Graf Roon Gumbinnen	18	11	4	3	166 : 109	25 : 11
Hindenburg Ortelsburg	18	8	6	4	125 : 105	20 : 16
Luftnachr. Königsberg	17	7	8	2	147 : 140	16 : 18
KMTV. Königsberg	18	6	10	2	137 : 159	14 : 22
VFL. Königsberg	17	5	9	3	119 : 127	13 : 21
KTC. Königsberg	16	4	8	4	104 : 112	12 : 20
VFK. Königsberg	18	5	13	0	136 : 192	10 : 26
York Insterburg	18	4	13	1	142 : 200	9 : 27

Feldwebel Götz, Marienburg

Wehrkreisturnier Königsberg

Es war ein Experiment, das Turnier in diesem Jahre auf der Rennbahn Carolinenhof und nicht, wie bislang, in Insterburg stattfinden zu lassen. Nachdem aber die vier Turniertage hinter uns liegen, muß festgestellt werden, daß das Experiment geglückt ist. Wenn auch an den drei ersten Tagen schwere Regenböen niedergingen und ein kalter Wind über das Gelände pfiff, so war doch die Beteiligung, namentlich am Schlußtag, so, daß Teilnehmer und Zuschauer zufrieden sein konnten.

Es war ein durchaus glücklicher Gedanke, die diesmalige Leistungsschau des Sports der Wehrmacht nicht nur auf das Reiterliche abzustellen, es wurden dem Zuschauer Ausschnitte aus fast allen Sportdisziplinen gezeigt, die in der Wehrmacht gepflegt werden.

Ein Handballspiel zwischen dem deutschen Meister MTSA Leipzig und einer Gauauswahlmannschaft begeisterte die Anhänger jenes so schnellen Ballspiels, die 25 besten Heeresturner zeigten in ihrer Kür am Reck, Barren und Pferd vollendetes Können, 700 Soldaten führten in hervorragender Exaktheit Massenfreiübungen vor, die Männer der Aufklärungsabteilung 1 zeigten wahre Meisterleistungen im Geschicklichkeitsfahren auf Krädern, Hindernisstaffeln sorgten für Tempo und Schwung, kurz, auch der verwöhnte Besucher sportlicher Veranstaltungen konnte befriedigt nach Hause gehen.

Die Vielseitigkeit im Können des ostpreußischen Pferdes wurde ja dann im Verlauf des Turniers hinreichend bewiesen. Wenn auch in der Ausschreibung von einer schweren Dressur und einem Jagdspringen der Klasse 5 Abstand genommen wurde, so gaben doch die Leistungen in den Klassen A, L und M genügend Aufschluß über das Können von Reiter und Pferd.

Daß in den Vielseitigkeitsprüfungen die Pferde trotz des schweren Geläufs bis zum letzten Tage in bester Verfassung waren, bestärkt unsere Ansicht, daß der Ostpreuße als das beste Soldatenpferd der Welt angesehen werden muß.

Zwei Jagdrennen über 3000 und 3600 Meter, geritten von Offizieren, sorgten für notwendige Stimmung. Ein Fünfkampf, 300-Meter-Laufen, Pistolenschießen, 300 Meter beliebig Schwimmen, Dressurprüfung Kl. L und ein Geländeritt, stellte an die Teilnehmer deswegen besondere Anforderungen, als die drei ersten Uebungen innerhalb von 3 Stunden bestritten werden mußten.

Im Mittelpunkt kämpferischen Geschehens stand zweifellos der „Wehrkreispreis“, zu reiten nach dem System eines „Nationen-Preises“, mit dem Unterschied, daß der Parcours nur e i n m a l zu durchreiten war. Im vergangenen Jahr konnte das Kav.-Regt. 4 Allenstein diesen Wanderpreis erringen. Sollte es ihm gelingen, auch diesmal wieder den Sieger zu stellen? Damit würde der Preis endgültig gewonnen sein. Mit fieberhafter Spannung folgten die Tausende, die bei strahlendem Sonnenwetter in Carolinenhof erschienen waren, dem heißen Kampf der Mannschaften. Mit 4 Nullritten gelang es dem Kav.-Rgt. 4, das Reiter-Rgt. 1 Insterburg und die Reitende Art.-Abt. 1 Insterburg auf die Plätze zu verweisen.

Um den Einzelpreis gab es ein Stechen über 6 erhöhte Hindernisse. Auch hier zwei Nullritte in gleicher Zeit. Das Los mußte entscheiden. Glücklicher Sieger wurde Lt. Schlenther von den Insterburger Reitern.

Vergessen wir nicht die immer wieder so beliebten Dressurprüfungen für Wagenpferde für Zwei- und Mehrspänner, die erneut Zeugnis ablegten von dem dressurmäßigen Fahren der Wehrmacht.

Ein in Königsberg selten gesehenes Bild: In der Eignungsprüfung für Jagdpferde, Kl. L, die Teilnehmer hinter der Meute über die Hindernisbahn in Carolinenhof. Nach dem Halali die Schleifenverteilung.

Auch ein manövermäßig gestelltes Gefechtsbild zeigte dem Zuschauer etwas vom Einsatz der Truppe. Aufklärungsabteilung 1, Pioniere, Flak, Flieger mit Sturzbombern und Jägern entwickelten unter Mitwirkung von Panzerspähwagen einen Angriff gegen einen vom Gegner gehaltenen Brückenkopf, der unter Einsatz modernster Kampfmittel genommen wurde. Ein Fieseler Storch zeigte seine überraschende Lande- und Starttechnik.

Der Kommandierende General des I. A.K. und Befehlshaber im Wehrkreis I, General der Artillerie v. Küchler, Generalleutnant Wodrig, die Kommandeure der 1., 11. und 21. Division sowie der 1. Kavallerie-Brigade, hohe Vertreter von Staat und Partei wohnten an allen Tagen dem Turnier bei. Für Teilnehmer und Zuschauer das große Erlebnis am sportlichen Geschehen unserer Wehrmacht!



Ihre Tätigkeit, seit ich im Jahre 1906 den Bayerischen Volksbildungsverband gegründet habe, stets mit Freude und Bewunderung verfolgt. Ohne Ihrer alten Liebe zur Volksschule, die ja doch die einzige gesunde Grundlage aller Volksbildung ist und sein muß, im geringsten untreu zu werden, haben Sie die Organisation der Bildungsarbeit an Erwachsenen zu einem Umfang und einer Größe entwickelt, wie es keinem anderen paritätischen Bildungsverband gelungen ist. Je größer die Hindernisse waren und je gehässiger die Angriffe, desto größere Energie entwickelten Sie. Heute dankt Ihnen nicht bloß Ihre eigene Gesellschaft sondern alle Verbände für freie Volksbildung.

Ich aber möchte Ihnen noch einen besonderen Dank aussprechen, der, soweit ich sehen kann, bis jetzt in den Kreisen für Erwachsenenbildung nicht zum Ausdruck kam. Die Bildungsarbeit an Erwachsenen ist oft eine vergebliche Liebesmühe, wenn nicht die elementare Volksschule so ausgestaltet ist, daß sie in allen Bildungsfähigen eine Sehnsucht nach Selbstbildung erweckt. Darum galt Ihr Sinnen und Trachten niemals ausschließlich der Erwachsenenbildung sondern mindestens in gleichem Maße auch der Volksschulbildung. Mit größtem Interesse und oft mit lebhafter innerer Bewegung habe ich seit vielen, vielen Jahren in der „Deutschen Schule“ allmonatlich Ihre pädagogische „Umschau“ gelesen, in der Sie mit weitem Blick, reifer Erfahrung stets in ruhiger Sachlichkeit wirtschaftliche, soziale und politische Erscheinungen und Verhältnisse in ihrer Einwirkung auf das Volksschulwesen und auf das Bildungswesen überhaupt beleuchteten und jedem Leser ein Bild gaben und immer noch geben von der Verflochtenheit des Bildungswesens mit dem Gesamtleben unseres Volkes. Sie haben die Bildungsarbeit an unserem Volke immer in ihren Wurzeln gesehen und allen, die an ihr Interesse nahmen, deren große Probleme vor Augen gestellt.

In diesem Sinne danke ich Ihnen noch ganz besonders und sende Ihnen zugleich namens des Bayerischen Volksbildungsverbandes unsere Segenswünsche.

In aufrichtiger Verehrung

Ihr

Georg Kerschensteiner.

Das gute Buch

Oberpfälzisches Heimatbuch. Herausgegeben von Karl Winkler, Bildschmuck Hans Laßleben. Verlegt bei Michael Laßleben, Kallmünz. 1032 Seiten, 165 Federzeichnungen, 6 Kunstbeilagen, 15 alte Ortsansichten, 1 Karte. Geb. M. 12.

Dieses Heimatbuch, zu dem weit über hundert Mitarbeiter ihr Bestes gegeben haben, ist ein ganz einzigartiges Dokument heimatkundlicher Arbeit unter ganz großen Gesichtspunkten. Nur der selbstlosesten Arbeit von Herausgeber und Mitarbeitern konnte es gelingen, für den Preis von 12 Mark ein so mustergültiges Werk zu schaffen, das in der Heimatliteratur einen hervorragenden Platz einnehmen wird. Alle Fragen der bayerischen Ostmark, die überhaupt interessieren können, sind knapp, aber erschöpfend behandelt und ein hervorragender, lebensfrischer Unterhaltungsstoff bringt das Land in Freud und Leid jedem Leser menschlich nahe. Wir werden auf das vorzügliche Werk, das jedem warm empfohlen sei, noch zurückkommen.

Oberbayerische Volkslieder. Herausgegeben von Kurt Huber und Paul Kiem. Mit Bildern von Eduard Thöny, eingeleitet von Universitätsprofessor Dr. Karl Alexander von Müller. Verlag Knorr & Hirth, München.

Eine vorzügliche knappe Volksliedersammlung, die mit Unterstützung der Deutschen Akademie in München und des deutschen Volksliederarchivs herausgegeben wurde und die jedem Freunde altbayerischer Volkskultur aufs wärmste empfohlen werden kann.

Alexander Matschoß. Walter von der Vogelweide. Eine Auswahl seiner Sprüche in freier Umdichtung. Verlag A. W. Zickfeld, Osterwieck am Harz.

Der Peter von der Alm. Eine epische Dichtung in achtzehn Gesängen von Richard Plattensteiner. Verlag Heinrich Minden, Dresden und Leipzig. Die Dichtung ist der Jugendzeit Peter Roseggers bis zu seiner Entdeckung als Dichter gewidmet.

„Dich ruft Südwest". Von Walter Wülfing. Vorwort Dr. Paul Rohrbach. 20 Originalaufnahmen aus Deutsch-Südwestafrika, 1 Karte. Verlag: Deutsche Buchwerkstätten G. m. b. H., Leipzig. Preis geb. M. 4.50.

Grundzüge der Vererbungslehre, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik. Von **Professor** Dr. **Hermann Werner Siemens** in Leiden. 4. umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 59 Abbildungen. J. F. Lehmanns Verlag, München 1930. Kart. M. 3.—, geb. M. 4,—.

Professor Dr. **A. Giese, Deutsche Bürgerkunde.** Einführung in die allgemeine Staatslehre, in die Verfassung und Verwaltung des Deutschen Reiches und der Länder, in die Kenntnis der Auslandsmächte und in die Volkswirtschaftslehre. 15. Auflage bis auf die Gegenwart fortgeführt. (75.—77. Tausend.) 1930. 8°. VIII, 280 Seiten. R. Voigtländers Verlag, Leipzig C 1. In Halbleinen M. 3.50.

Martin Keilhacker. Das Universitäts-Ausdehnungs-Problem in Deutschland und Österreich. Dargestellt auf Grund der bisherigen Entwicklung. Von Martin Keilhacker. Verlag Silverburg in Stuttgart.

Richard Bie, Karl Marx, Schicksal und Parole. Gekürzte Volksausgabe. 1.—7. Auflage. Gr. 8°. 112 Seiten. R. Voigtländers Verlag, Leipzig. Einzelpreis M. 1.60, ab 100 Stück je M. 1.25.

Süddeutsche Monatshefte. Die letzten Nummern behandeln: Gefahren der Sozialisierung. „Die Tragik der Kriegsgeneration". Von Dr. Edgar J. Jung.

Schritte zum Ziel

Die volksdeutsche Jubel-Feier in Salzburg

Wenn man die lange Reihe der großen Pfingsttagungen des zu einer Volksbewegung gewordenen Vereins für das Deutschtum im Auslande überblickt, so sieht man, daß jede dieser Tagungen ihr besonderes Gepräge hatte. In Salzburg schloß sich 1921 der V.D.A. mit dem Schulverein zusammen, in Kulmbach zeigte sich zum ersten Male das „Wunder", wie man es damals nannte, daß seine Landschaft bis in die kleinsten Dörfer hinein und über alle Schichten hinweg vom Gedanken der Schutzvereinsarbeit erfaßt war, in Hamburg legten sich die Hände hoher evangelischer und katholischer Geistlicher zum Gelöbnis der gemeinsamen Arbeit am deutschen Volkstum zusammen, in Hannoversch-Münden marschierte 1924 zum ersten Male die in den Gruppen gewonnene Schuljugend auf. In Kufstein wehte der blaue Wimpel über der Vereinigung des Deutschen Schulvereins mit der Südmark, Hirschberg brachte eine mächtige zahlenmäßige

Steigerung der Beteiligung und der Bewegung überhaupt, die Goslarer im Herzen Deutschlands stellte das gesamtdeutsche Problem in den Vordergrund, die Gmundener Tagung 1928 trug ein österreichisches Wesensgepräge, die Kieler Tagung brachte den Gedanken einer Erfassung breiterer Volksschichten über die Berufsstände zum Durchbruch und diente in der Arbeitertagung zur Beseitigung von falschen Vorstellungen über die Schutzvereinsarbeit. Von Kulmbach bis Kiel ein steter Aufstieg, der sich darin äußerte, daß jährlich etwa 800 Gruppen hinzukamen, auch im letzten Jahre noch bis zur Jubiläumstagung in Salzburg.

Die Salzburger Tagung ist dem Gedenken an 50 Jahre volksdeutscher Arbeit gewidmet. Es lag nahe, daß die Schulvereinstätigkeit besonders im Vordergrund stand, daß die österreichische Entstehungsgeschichte der Bewegung sich wie ein roter Faden durch die verschiedensten Veranstaltungen, Reden und Kundgebungen, hindurchzog. Das Erscheinen des Jubiläumswerkes gibt der Bewegung jene Tradition und jenen Geschichtsgehalt, auf dessen Boden eine fruchtbare Weiterentwicklung sich vollziehen kann. Von einem Redner ist gesagt worden, daß der V.D.A. eigentlich erst sein 10jähriges Bestehen feiern könne, da das Nachkriegsjahrzehnt den großen Aufschwung in ideenmäßiger und organisatorischer Beziehung gebracht hat. Durch Kriegs- und Nachkriegsereignisse ist der Durchbruch des volksdeutschen Gedankens erfolgt, darüber besteht kein Zweifel. Ebensowenig aber läßt sich bestreiten, daß ohne die geistige Vorbereitung der Vorkriegsjahrzehnte die Nachkriegsbewegung nicht denkbar ist. Es kam in Salzburg immer wieder zum Ausdruck, daß alle Gedanken über: Volk, Staat, Kulturrecht der nationalen Minderheiten, Überparteilichkeit der Bewegung, Enthaltung von politischer Betätigung aktiver Art von den Gründern der Schutzarbeit vorgedacht und ausgesprochen worden sind. Der Schutzvereinsgedanke der Vorkriegszeit hat in der Nachkriegszeit Gestalt gewonnen. Der Rückblick von Salzburg auf das letzte Halbjahrhundert und im besonderen auf das letzte Halbjahrzehnt stimmt hoffnungsfroh im Hinblick auf die Zukunft.

Im Mittelpunkt der Salzburger Tagung stand die Festsitzung, in welcher die verdienten Jubilare aus der Gründungszeit des Vereins ehrenvoll ausgezeichnet wurden, der Obmann des Wiener Schulvereins Groß, der wissenschaftliche Erforscher und Hauptbetreuer Südtirols Dr. Rohmeder und Dr. Groos (Baden), der als einer der ersten in Deutschland dem Hilferuf des damaligen Wiener Schulvereins Gehör schenkte und im Reiche Gruppen gründete. Die Macht und Bedeutung dieser aus kleinsten Anfängen entstandenen Bewegung zeigte sich besonders, als bei der Festsitzung die Vertreter der Landesregierung und der Fürsterzbischof von Salzburg in wärmsten Worten die Leistungen und die Notwendigkeit der Schutzarbeit anerkannten, als Männer von führender Stellung in den europäischen Minderheitsgebieten und aus Übersee dem V.D.A. für seine hingebungsvolle Betreuung dankten. „Ohne den V.D.A. würden wir in Südamerika heute nicht die gesicherte Kulturstellung einnehmen, die wir uns errungen haben", sagte Propst Hübbe aus Brasilien. Ein Zeichen wertvollster Anerkennung war die Ansprache des deutschen Gesandten in Wien, des Grafen Lerchenfeld, der den glücklich formulierten Satz prägte, daß der V.D.A. eine freie auf Gesinnungsgemeinschaft begründete Bewegung sei, die mit Recht die Förderung der öffentlichen Gewalten genießt. Das sind bedeutungsvolle Worte des Vertreters der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung. Ein Vortrag des Wiener Universitätsprofessors Dr. Eibl umriß den geistig politischen Hintergrund der Schutzarbeit, den Gedanken, daß dem deutschen Volk die Aufgabe gesetzt sei, reines Recht in Europa zu schaffen und das Chaos der Gegenwart neu zu ordnen.

Den äußeren Höhepunkt, vielleicht auch die reinste und ungebrochenste Verkörperung des Volksgemeinschaftsgedankens, brachte der wieder alle deutschen Stämme und Landschaften spiegelnde buntbewegte Festzug, der etwa 2 Stunden lang Jugend durch die Straßen Salzburgs, der alten deutschen Barockstadt, hindurchführte. Diese mächtige Menschenmenge, über 20000 Personen, vereinigte sich dann zur Morgenfeier auf einer Bergwiese zu Füßen der Hohensalzburg, ein natürliches Theaterrund, umrahmt auf

3 Seiten vom Walde, gekrönt von den Zinnen der stolzen Feste, überragt von den Gipfeln der Alpen. Hier hat der Kanonikus Steinwender mit zwingender Gewalt der Worte und Gedanken die weite Versammlung zu einem heiligen verinnerlichtem Gelöbnis der Volkstreue, zu einem Gralsschwur der Deutschheit zusammengefaßt. Ein einziger Wille ging durch die von bunten Wimpeln überwehte Menge. Nirgendwo, zu keiner Zeit und an keinem Ort ist der Begriff und die Gesinnung der gesamtdeutschen Gemeinschaft so packende Wirklichkeit geworden. Im Bekenntnis zur Volksgemeinschaft legten die Vertreter der verschiedensten Kreise und Volksschichten ein Gelöbnis der Volkstreue ab, dessen Sinngehalt der V.D.A.-Vorsitzende am Schluß in geprägten Worten zusammenfaßte:

Die Verwaltungssitzungen, Fachsitzungen, Sondersitzungen, die Frauentagungen, Studententagungen, Jugendtagungen, Sportveranstaltungen, Kundgebungen der Landesverbände, Aufführungen von Festspielen, ergänzten die großen Kundgebungen, die ausmündeten in einen Fackelaufmarsch der gesamten Jugend, bei welchem noch einmal aus begeistertem Munde das Schlußbekenntnis abgelegt wurde. Die Pfingsttagungen der Schutzvereine, die in der Jubiläumstagung von Salzburg ihren bisherigen Höhepunkt gefunden haben, sind hoffnungsfroh stimmende Fanale einer neuen und besseren Zeit. In ihnen kündet sich an, was Friedrich Lienhard einst dem V.D.A. schrieb und was bei der Morgenfeier von berufenem Munde gesprochen wurde:

Hoffet, daß Deutschland gesunde von seinem tiefen Fall.
Jetzt sind wir Amfortas der Wunde. Einst aber Parsival.
Dann brausen in edelster Sitte die Chöre der Ritter im Saal
Und in der deutschen Mitte glüht wieder der heilige Gral.

★

Landesverband Bayern
des Vereins für das Deutschtum im Ausland

Geschäftsstelle: **München, Neuhauser Straße 9. — Fernruf: 93595.**

1. **Erlebnisse des Oberlehrers Rudolf Riedl-Tramin unter der faschistischen Herrschaft.** Die Erlebnisse des Oberlehrer Riedl sind in Buchform zusammengestellt und gegen Einsendung von RM. 1.— von der Arbeitsstelle für Südtirol in Innsbruck, Salurner Straße 18, erhältlich. Bei größerer Abnahme 30% Nachlaß.

2. **Bestimmungen für Verleihung der Ehrenplakette.** Nur ganz besonders verdiente Schulgruppen sollen die Plakette erhalten, die mindestens schon 2 Jahre bestehen, in dieser Zeit regelmäßig ihre Kopfgelder bezahlt und außerdem den üblichen Veranstaltungen, wie Elternabenden, Versammlungen oder kleinen Wanderungen, auch ganz besondere Leistungen aufzuweisen haben. Die Art dieser Leistungen ist überall ganz verschieden. Es kann besonders erfolgreiche Mitarbeit bei der Werbewoche sein usw. Begründete Vorschläge sind zum 1. November durch die Gauleitungen an den Landesverband einzureichen.

3. **Mitgliederbeiträge.** Diejenigen Gruppen, welche mit ihren Beiträgen für das 1. Halbjahr 1930 noch im Rückstande sind, werden dringend gebeten, ihre Einzahlungen baldigst zu betätigen. Der Zeitpunkt für die Einzahlung der 2. Hälfte der Mitgliederbeiträge ist der 1. Oktober. Je eher die Beiträge eingehen, desto rascher können wir den nicht unbeträchtlichen Anforderungen unserer Betreuungsaufgaben nachkommen. Doppelt gibt, wer schnell gibt.

4. Bezug der „Deutschen Welt". Viele Anfragen von seiten der Gruppen veranlassen uns nochmals auf folgendes hinzuweisen: Das Wirtschaftsunternehmen des B.D.A., Dresden A, Wilsdruffer Straße 16, bittet diejenigen Ortsgruppen, die sich wegen ihrer geringen Mitgliederzahl die „Deutsche Welt" nicht halten können, schon jetzt die Zustellung abzulehnen, so daß nicht erst nach Jahresschluß die Unmöglichkeit der Zahlung festgestellt wird.

★

Bayerisch-Österreichische u. Oberpfälzisch-Egerländische Arbeitsgemeinschaften heimatkundlicher Vereine im Donauwaldgau und auf dem Nordgau

Heimattag in Cham

vom 19. mit 22. Juli 1930.

Samstag, den 19. Juli, 15 Uhr: Eröffnung der Heimatausstellung im Knabenschulhause. 20 Uhr: 1. Heimatfestabend in der städt. Turn- und Festhalle. Chamer Abend.

Sonntag, den 20. Juli, 11 Uhr: Vertretersitzungen der festgebenden Verbände im Rathaussaal. 11—12 Uhr: Standmusik auf dem Marktplatz. 14½ Uhr: Oberpfälzisch-Niederbayr. Trachtenfestzug mit Kindergruppen; anschließend Vorführungen: heimatliche Tänze, Musik usw. in der städt. Turn- und Festhalle. 20 Uhr: 2. Heimatfestabend: Oberpfälzer Abend unter Leitung von Dr. Heinz Schauwecker in der städt. Turn- und Festhalle.

Montag, den 21. Juli, 9—12 Uhr: 3 liter.-histor. Vorträge aus Heimatkunde im Zwingersaal. 14—18 Uhr: Heimatkundliche Führungen in Cham und Umgebung. Besuch der Heimatausstellung im Knabenschulhaus. 20 Uhr: 3. Heimatfestabend: Bayerwaldabend unter Leitung des Donauwaldgau und Bayer. Waldverein in der städt. Turn- und Festhalle.

Dienstag, den 22. Juli, 9—12 Uhr: 3 Heimatkundliche Vorträge im Zwingersaal. 14—18 Uhr: Besuch der Heimatschau und Ausflüge. 20 Uhr: 4. Heimatfestabend: Ostbayerischer Abend in der städt. Turn- und Festhalle.

Heimatschau. Ausstellung heimatlicher Kunst und Kunstgewerbe in Gegenwart und Vergangenheit vom 19. bis 22. Juli 1930 im Knabenschulhause.

Heimatliche Bücherstube. Täglich geöffnet von 9—12 Uhr.

Teilnehmerkarten. Die auf Namen lautende Teilnehmerkarte zu 2 Mark einschließlich Festzeichen und Programm berechtigt zum freien Eintritt bei allen Festveranstaltungen und Vorträgen des Heimattages und der Heimatschau. Zusatzkarten für Familienmitglieder und Karten für Studierende zu 1 Mark.

Wohnungszuteilung. Für die bis 10. Juli im voraus angemeldeten Teilnehmer wird auf Wunsch Gasthof — oder Privatquartier — (gegen Entgelt) besorgt. Anmeldungen sind an den Stadtrat Cham (Rathaus) zu richten, woselbst während der Festtage im Zimmer Nr. 3 eine Auskunftstelle eingerichtet ist.

Anmeldungen bzw. Zuschriften. Alle Zuschriften mit Ausnahme der Quartierbesorgung sind an den Geschäftsführer des Donauwaldgaues, H. Studienrat Eugen Hubrich, Straubing, Äußere Passauer Straße Nr. 40, oder den Geschäftsführer des Heimatbankes H. Dr. Heinz Schauwecker, Nürnberg, Gothaer Str. 1, zu richten.

★

Lichtbild-Kurs München 1930. In der Zeit vom 16. bis (einschl.) 19. Juli findet in München ein **Einführungskurs in das Lichtbildwesen für Volksbildner** statt. Der Kurs ist für jeden Volksbildner offen, der sich für die Verwendung des Lichtbildes in der freien Volksbildung interessiert. Vortragende sind: Der Leiter der amtl. Lichtbildstelle Professor Dr. Ammann, Architekt Julius Kempf, der Verfasser des Werkes „Die Bayerische Heimat", und Studienassessor Wilhelm Fries. Mit dem Kurs wird eine Ausstellung von Apparaten und Lichtbildern verbunden sein. Eine Teilnehmergebühr wird nicht erhoben. Der Kurs findet statt, wenn sich **mindestens 30 Teilnehmer** verbindlich anmelden. Die Anmeldung ist zu richten an die Bayer. Lichtbildstelle, München, Sonnenstr. 15/IV (mittels Postkarte mit genauer Anschrift des Absenders).

Volkstümliche Kunstpflege

Künstlerische Beratung: Generalintendant Clem. Frhr. von Franckenstein.
Juristische „ : Oberlandesgerichtspräsident M. Hahn-Nürnberg.
Abt.-Vorstand: Hauptlehrer F. X. Wahl, München 51, Harlachinger Str. 38, Tel. 42567.

Seit Mitte Mai 1930 wurden u. a. folgende Veranstaltungen durchgeführt:

1. Im neuen Kurtheater Bad Tölz gastierte unsere „Münchener Opernbühne" (Südd. Wanderoper) mit „Zar und Zimmermann" und G. Drechsels „Don Juans Ende"; als Begleitapparat stand das ausgezeichnete Pfalzorchester unter Kapellmeister Herb. Albert zur Verfügung, das dort als Kurorchester wirkt.
2. In Bregenz (Österreich) fanden unter Ant. Schlossers Stabführung 2 Mozartgastspiele statt: „Cosi fan tutte" und „Entführung aus dem Serail".
3. Im Theatersaal der alten Reichsstadt Nördlingen wurde Lortzings köstliche Oper „Der Wildschütz" gegeben.
4. In Augsburg (Ludwigsbau) sang Julius Patzak vom Nationaltheater.
5. In der Liebfrauenkirche in Günzburg a. d. D. gab Dr. Steiger (Augsburg) mit Frau Bürgermeister Hanner und anderen Künstlern ein geistliches Konzert.
6. In Bad Reichenhall rezitierte Ernst Kreuzträger (München).
7. Dort, in Berchtesgaden, Freilassing, ferner in Eichstätt, Neuburg a. d. D. und Bad Wörishofen fanden auch Gastspiele für jung und alt durch die „Marionettenbühne München", Von-der-Tann-Str. (H. Binter) statt.
8. Hans und Ilse Fitz gastierten wieder in den großen bayerischen und norddeutschen Bädern, außerdem in Kempten und Regensburg.
9. In Regensburg hatte Studienrat Amende mit seinem Klavierabend einen starken Erfolg, desgl. Prof. August Schmid-Lindner als Dirigent eines Orchesterkonzertes (alte Musik).

10. In Schweinfurt (Konzertsaal des Evang. Gemeindehauses) hatte Helma Panke-Haas, München, als Liedersängerin einen schönen Erfolg.

11. Die Mitglieder der Augsburger Oper, Frau Rys und Herr Schwair, konzertierten in Augsburg, Bamberg und Mering.

12. In Lindau i. B. wurde wieder durch die rühmlichst bekannte Sängerrunde unter Pfarrer Helmut Pommer, Bregenz, (der vom 3. bis 13. August 1930 die 5. Singgemeinschaft am deutschen Volkslied auf der Wülzburg leiten wird (s. S. 18 unseres Schiller-Heftes) ein Volksliedsingen abgehalten.

13. In Ottobeuren sang Helga Thorn den Zyklus „Marienleben"; in Füssen führte sie zusammen mit Besemfelder ein Kirchensingen durch.

14. Olga Wismüller veranstaltete in Verbindung mit dem Münchener Tonsetzer Richard Würz Liederabende im staatl. Kursaal in Bad Steben und in Bad Wiessee; in Bad Steben konzertierte auch die Geigerin Elisabeth Bischoff.

15. Die L. Schusterschen Puppenspiele gastierten in Freimann bei München, in Pfaffenhofen und Ingolstadt.

16. Die Altnürnberger Puppenspiele gaben in oberpfälzischen Gemeinden (Beilngries, Berching, Dietfurt usw.) Gastspiele.

17. Dr. Wilhelm Zentner hielt im Sitzungssaal des Arbeitsministeriums (Wittelsbacher Palais) einen Einführungsvortrag in die Mahlersche „Auferstehungs-Symphonie", die dieser Tage unter Bruno Walter in der Münchener Ausstellungshalle im Rahmen des Musiksommers der Stadt München aufgeführt wird.

Hinweis für Büchereileiter und Buchfreunde.

Gelegenheitshalber können wir zu ungewöhnlich billigen Bedingungen 4500 gebundene wissenschaftliche und Unterhaltungsbücher sowie Jugendschriften vermitteln. Anfragen erbeten an unser Büro, Alte Akademie, Neuhauserstr. 51/0, wo auch das Verzeichnis eingesehen werden kann.

Sonderangebote.

1. **Singwochen in Bayern:** Gesamtbeitrag je M. 30.—
   - a) 5. Singgemeinschaft auf der Wülzburg (3.—13. August, Wülzburg; Meldungen an H. Pommer, Bregenz i. Vorarlberg).
   - b) 4. Jugend- und Schulmusikwoche Hoheneck 1930 vom 27. Juli bis 3. Aug. bei Rothenburg o. d. T. (Anmeldung an die bayer. Musikantengilde, Lehrer B. Scheidler, Unterickelsheim, Postscheck 40284 Nürnberg.
   - c) Singwoche Altdorf bei Nürnberg (3.—10. August) und Singwoche auf der Plassenburg bei Kulmbach (17.—24. August), veranstaltet vom Finkensteiner Bund, Leitung Wilh. Hopfmüller. Meldeblätter sind zu beziehen vom Finkensteiner Bund, Kassel, Wilhelmshöhe, Rasenallee 77.

2. **Hausmusik.**
   - a) Sepp Summer wird nach Rückkehr von seinen Gastreisen bei den Auslandsdeutschen im Monat März 1930 in den bayer. Vereinen eigene Lieder zur Laute singen.
   - b) Der niederbayer. Gitarrist und Zitherkünstler Jos. Kiermaier, Landshut, Papiererstr. 21, steht Vereinen und Stellen für Konzerte, auch als Solist, zur Verfügung.